

Dr. Heinz Kienzl:

Finanzindustrie, Notenbank und Währungspolitik haben ja eine entscheidende Rolle für die Industrie in Österreich gespielt.

Kienzl: Ich war bei den Sozialpartnergesprächen in Ischl. Da waren auch ÖGB-Präsident Foglar dabei und Wirtschaftskammer-Präsident Leitl dabei. Am Schluss waren die Junge Industrie, Landjugend, Gewerkschaftsjugend dran. Ich habe mich dann zu Wort gemeldet und gemeint: „Ich möchte euch meine Erfahrungen sagen. Ihr werdet auch Kämpfe haben, wir haben sie auch gehabt. Als wir den Beirat für Wirtschafts- und Sozialfragen eingerichtet haben, da hat Raab gemeint: „Ihr wollt uns also sagen, was wir tun müssen?“. „Nein, wir wollen nur Rat geben“, haben wir gemeint. Und unter dem Kanzler Schüssel, da wurden wir auch drangsaliert. Dann ist die BAWAG-Katastrophe gekommen, dann hat Gusenbauer die Gewerkschafter aus dem Parlament entfernt.

Und Schüssel hat gemeint: „das wird bei der Wahl noch eine Rolle spielen“, aber Wirtschaftspräsident Leitl war ein Sir, der hat ganz im Gegenteil die Gewerkschaften gestärkt, ist ihnen als Partner zur Seite gestanden. Dafür möchte ich ihm jetzt im Namen der Arbeiterbewegung den Dank aussprechen.“

Worauf wurde ich gefragt: „Woher nehmen Sie die Legitimation, für die Arbeiterbewegung zu sprechen?“ Und ich habe gemeint: „Daher, dass ich schon im 1947er Jahr dabei war.“

So ist die Tagung sehr nett zu Ende gegangen.

Ab 1950, da gab es den Marshallplan und wir wollten Industrien fördern, die Zukunft haben. Damals haben wir uns noch eingebildet man kann die Zukunft vorhersehen. Im Beirat haben wir nicht nur die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung durchgesetzt, sondern auch die große Ambition gehabt, Fünfjahresprognosen zu machen und auch Krisen vorherzusagen. Nach zwei Jahren sind wir draufgekommen: Das geht nicht.

Sie sind der dienstälteste Bankmann von Format, den die Republik hat. Sie haben über Währungsprobleme dissertiert und die haben Sie nie mehr losgelassen.

Sie müssen weiter zurückgehen. Als ich Generaldirektor der OeNB geworden bin, hat mich Direktor Ockermüller kommen lassen und mir gesagt: „An deinen Geburtstag wurde der Schilling unsere Währung! Weißt du, wer der Generaldirektor ist? Ich habe gemeint, das wisse ich schon. „Das ist einer, der mit seinem Hintern im Büro ist“, hat Ockermüller dann gemeint.

Ich war nie ein Bankier, ich war immer Währungspolitiker.

Sie waren 20 Jahre Leiter der volkswirtschaftlichen Abteilung im ÖGB und dann von 1973 bis 1988 GD der Notenbank und bis 1993 erster Vizepräsident.

Ich war schon vorher im Generalrat, dahin holte mich Andreas Kort ein wunderbarer Mensch, zur Kremation hat er seine Haushälterin, einen Sohn und einen Freund eingeladen, der Freund war ich.

1955 kam der Staatsvertrag, das Land war in einem schlechten Zustand, auch die Industrie war in der Produktivität weit hinten, erst in den 1970er Jahren hat sich das geändert. Da gab es die legendäre Studie des Beirats, ob ein EWG-Beitritt Österreich machbar und sinnvoll ist. Man ist zum Schluss gekommen, ein Beitritt hätte mehr Nach- als Vorteile und hat sich freudig in die Arme der EFTA begeben. War das so?

Nein, das war nicht ganz so. Zuerst einmal: der Beirat wurde gegründet zur Versachlichung der Wirtschaftspolitik Da waren Haschek, Schmitz, Rieger und andere dabei. Wir hatten große Ambitionen Das war unsere große Ambition und auch versucht, von anderen zu lernen. So sind wir zum Beispiel nach Frankreich zu Delors gefahren und haben uns die indikative Planung erklären lassen. In Holland waren wir bei Voss und bei Tinbergen und haben uns Ökonometrie erklären lassen und in Schweden wurden wir uns die aktive Arbeitsmarktpolitik eingeführt. Das Gute am Beirat war die Leute, die das untersucht haben, haben das dann auch durchführen können.

Und jetzt zur Europäischen Union, also EWG. 1958 ist das aktuell geworden. Franz Nemschak vom Wifo war ein Befürworter eines Beitritts und er hat mich kommen lassen und gemeint: „Kannst du nicht im ÖGB dafür Stimmung machen, ein Beitritt gäbe gewaltige Chancen.“ Das habe ich natürlich getan und eines Tages bekomme ich einen Anruf meines Freundes Bruno Kreisky, der war damals Außenminister. „Du ich höre da, du machst beim ÖGB Stimmung und redest denen ein, wir sollten der EWG beitreten. Du verstehst das ja nicht. Denn die Sowjets werden das nicht zulassen, sie werden nicht selber auftreten, sondern die Franzosen vorschieben, wegen dem Dritten Reich.“ Daraufhin meine ich: „Na warum sagst du das nicht öffentlich?“ Worauf er meint: „Eher beiß ich mir die Zunge ab, als dass ich zugebe, dass wir nur ein halbsouveräner Staat sind.“

Dann hat er noch einen großen Satz gesagt: „Und ich sage dir: durch die normative Kraft des Faktischen werden wir es so weit bringen, dass über unseren Kopf hinweg niemand mehr marschieren kann.“ Na, da habe ich die Deutsche Wehrmacht schon marschieren gehört. Das war der Kreisky.

Die SPÖ hat sich hinter dem Argument der Konzerne versteckt und hinter ähnlichen Sachen. In Wirklichkeit wollte man nicht zugeben, nur ein halbsouveräner Staat zu sein. Dem Innen-

minister Helmer und anderen ist ja nachgesagt worden, gegen die Neutralität zu sein. In Wirklichkeit haben sie Angst gehabt, dass die westlichen Alliierten uns einfach fallen lassen.

Jetzt kommen wir zur Währungspolitik, die war ja von Bretton Woods geprägt, durch fixe Wechselkurse. Der US-Dollar war jederzeit einlösbar in Gold. Mit zunehmender Inflationierung der Amerikaner hat sich der Eurodollarmarkt gebildet, vor allem die Franzosen haben ja immer mehr Dollar zu Gold getauscht, Richard Nixon entschied, dass die USA kein Gold mehr tauschen. Das war im August 1971. „Der Dollar ist unsere Währung, aber euer Problem“, hat der damalige US-Finanzminister Connally gesagt. Tatsächlich ist der Dollar von 25 auf 13 Schilling gefallen.

Ich hatte einen Kollegen, den GD-Stellvertreter, Herrn Denk, gebürtig aus Prag. Der war so patriotisch, dass er immer darauf gewartet hat, bis der Dollar unter zehn Schilling fällt. „Dann stoßen wir darauf mit einem Slibowitz an, hat er gemeint.“ Als es endlich soweit war, war er leider schon tot. Daraufhin bin ich zu seinem Grab und hab auf ihn ein Stamperl Slibowitz getrunken.

Es war ja eine sehr unübersichtliche Zeit damals, mit der Dollaränderung hat sich alles andere geändert. Die Notenbank hat ja den Währungskorb gebildet.

Ja, da war der Schweizer Franken drin, der Holland-Gulden, die D-Mark, die belgische Franc. Wir haben uns erwartet, dass wir mit dem Währungskorb durchkommen, aber mir ist sehr bald klar geworden, dass das nicht funktioniert. Da gab es Lire-Spekulation, die ist ins Bodenlose gesunken, dann gab es eine Pfund-Spekulation, darauf haben wir beschlossen, wir schmeißen bestimmte Währungen hinaus. Übrig geblieben ist die D-Mark - und der Holland-Gulden als Camouflage. Mir war klar, dass die D-Mark unsere Leitwährung wird. Wir hatten zum Glück sehr gute Leute in der Nationalbank, Viehweger, Albrecht. Ich habe das ganze Direktorium hinter mir gehabt und den ÖGB. Ohne ÖGB hätten wir das nicht geschafft. Und Androsch war dafür.

Damit war die D-Mark unsere Leitwährung, wir hatten nur einen Groschenspielraum.

1968 hat Koren als Finanzminister beschlossen, die D-Mark-Aufwertung nicht mitzumachen. Das war de facto eine Schilling-Abwertung. Das geschah auf Druck des Schwarzenbergplatzes.

Norwegen hat abgewertet, um den Gewerkschaften mehr Spielraum für Lohnerhöhungen zu geben, also genau das Gegenteil von dem, was der ÖGB gemacht hat.

Paul Lazarsfeld war mein Lehrer, darf ich mit Hochachtung sagen. Ich habe in den 1950er Jahren sein Buch „Die Arbeitslosen vom Marienthal“ gelesen. Ich habe mir gedacht: Lazarsfeld ist ein Jude und Sozialist, den haben sicher die Nazis umgebracht. Kreisky hat mich ja ins Kuratorium des IHS entsandt und auf einmal sitzt vis a vis von mir einer, der raucht Zigarette. Das gefiel mir nicht, auf einmal sprach ihn einer als Prof. Lazarsfeld an. Ich dachte, ich fall vom Stockerl. Ich habe ihn angesprochen und wir haben uns angefreundet und eines Tages habe ich mir Mut gefasst und ihm gesagt: „Du erschrick bitte nicht. Ich habe die Arbeitslosen von Marienthal gelesen und habe gedacht, dich hätten sicher die Nazis umgebracht.“ Und er hat gemeint: „Siehst du, ich lebe noch.“

Durch diese Hartwährungspolitik musste sich die österreichische Industrie an die internationalen Anforderungen anpassen. Österreich hatte traditionell ein Leistungsbilanzdefizit, das sich anfangs der Hartwährungspolitik kurzfristig verschlechterte. In dieser Situation war es ja extrem mutig, trotzdem dafür einzustehen.

Ja, diesen Mut hatte Anton Benya gehabt. Ich war im MIT beim Financial Committee, die hat dort interessiert, wie dieses exotische Land am Rande des Eisernen Vorhangs funktioniert. Sie haben auch nach der Lohnpolitik gefragt. Ich habe dann gemeint: „Nächstes Jahr machen wir 3,2 Prozent.“ Auf ihre Frage, ob wir ökonomische Methoden dazu berechnen hätten meinte ich: „Aber nein, aber wir haben einen Gewerkschaftspräsidenten und der hat gesagt, so machen wir das.“

Die Metallarbeiter hatten die Führung im ÖGB und ein enormes Prestige. Nach dem starken Benya hat man im ÖGB aber gemeint, einen derart starken Präsidenten wollen sie nicht mehr und haben dann Fritz Verzetnitsch zum Präsidenten gewählt, also einen schwachen Präsidenten. Sie haben ihn dann aber elendig im Stich gelassen.

Unter Benya hatte ich Konzepte zur Leistungsbilanzsanierung erstellt, darauf hat mich der SPÖ-Parteivorstand zu seiner Sitzung am Kahlenberg vergattert, um mir eine Kopfwäsche zu verpassen. Dann meldete sich Benya zu Wort und meinte: „Wenn der Kienzl sagt, so ist es gut, dann könnt ihr ihm glauben“, damit war die Diskussion beendet.

Wir waren sehr befreundet, Anton Benya und ich und hatten ja auch am selben Tag Geburtstag. Wir haben bei dieser Gelegenheit jedes Jahr auf die Gesundheit mit einem Glas Sliwowitz angestoßen, dann hat er gemeint: „So jetzt hast du deine Jahresration getrunken.“

Der Internationale Währungsfonds war ja auch gegen die Hartwährungspolitik Österreich.

Ja, da war eine Delegation des IWF bei mir und hat gemeint, wir würden das nicht durchstehen. Ich habe gemeint, wir schaffen das.

Als wir die Hartwährungspolitik erstmals 1973 im Generalrat der Notenbank diskutierten, redete Heinrich Treichl (GD der CA) dagegen. Aus Verzweiflung habe ich ihm dann gesagt: „Lenin hat schon gemeint: „Wer die bürgerliche Gesellschaft zerstören will, muss nur ihr Geldwesen zerstören. Das heißt Inflation.“

Treichl hat nichts dazu gesagt, ein halbes Jahr später war ich in Alpbach, dort tritt Georg Zimmer-Lehmann auf und meint, um die Hartwährungspolitik zu verteidigen: „Schon Lenin hat gemeint...“ Neben mir ist mein Freund Philipp Rieger gesessen, der die Literatur besser gekannt hat als ich und er hat gesagt: „Du Heinz, das soll von Lenin sein? Das kommt mir komisch vor.“ Darauf sage ich zu ihm: „Aber was, keine Spur, das ist von mir.“

Daraufhin hat der Otmar Lahodynsky in der Zeitung geschrieben, dass Lenin gesagt hat..... Ich habe ihn daraufhin kontaktiert und gefragt, woher er diese Quelle hat und er hat gemeint, das ist in der Europäischen Zentralbank zitiert worden.....

Wie war das mit der Notenbank selber. Dr. Koren war ja eine große Wirtschaftspersönlichkeit und wurde 1976 zum Nationalbank-Präsidenten bestellt. Er hat ja einer weichen Währung das Wort geredet, aber nicht, weil er wollte, sondern weil er musste. Und dann kam er in die Nationalbank, wie war das?

Als erstes wollte er ein neues System einführen, wir sind sehr schnell auf der Hartwährungslinie gewesen. Koren hat ja buchstäblich DDR gerettet, das war in den 1980er Jahren, da hat er den Bayerischen Ministerpräsident Franz Joseph Strauß überredet, der notleidenden DDR einen Kredit zu verschaffen. Ich meine, es ging um 10 Milliarden D-Mark, damit hat Koren die DDR gerettet.

Warum hat Koren gewusst, dass es der DDR so schlecht geht?

Ich war in den 1980er Jahren in der DDR, in Ostberlin, da war die Währungsfonds-Tagung. Ich bin gerne in die DDR gefahren, um meine Überzeugung zu stärken, um wieviel wir Sozis besser sind als die Kommunisten. Da bin ich danach herumgefahren und habe auch Prof. Heinrich getroffen, der war Chefplaner der DDR. Der hat sich nur Sorgen um die Sozialdemokratie in Österreich gemacht. „Wie ist die Gefahr, dass ihr bei der nächsten Wahl weg seid?“

Bevor ich wieder nach Westberlin zurückgefahren bin, habe ich gedacht, ich esse etwas. Da war ein Kiosk, da habe ich einen Schweinsbraten mit Saft gegessen und schaue mir das Besteck an: Steht dort drauf „Deutsche Wehrmacht“. Das habe ich Koren berichtet, der wollte das nicht glauben und hat Duchatschek sofort in die Kontrollbank geschickt, damit der dort erhebt, wie schlecht die DDR in Wirklichkeit beisammen ist.

Die DDR wurde damit gerettet, Ungarn wurde gerettet und unseren Banken wurden damit auch geholfen, die wären schwer beeinträchtigt gewesen. Da gab es ja die berühmte Regenschirmtheorie, dass die Sowjetunion schon eintreten wird, wenn ihre Satelliten eingehen, aber die Sowjetunion war in einem schlechteren Zustand als die DDR.

Wie ist Koren von seiner Anti-Hartwährungspolitik abgekommen?

Er ist vorher als Klubobmann für die Meinung des Klubs eingetreten. Kreisky hat einmal ein Gerücht über die Hartwährungspolitik gestreut, das hat uns vier Milliarden gekostet, wir konnten das einfangen, weil wir gesagt haben, die Banken, die da mitmachen bei den Spekulationen, die fliegen aus der Refinanzierung raus. Ich meine, eine Notenbank muss unabhängig sein, darf nicht auf Pfiff einer Regierung reagieren.

Ich habe auch den Slogan „wanderbares Österreich“ miterfunden. Ich war in den Dolomiten und sehe da einen schlechten Bergführer, der hat alle an ein einziges Seil angehängt. Wenn da einer fällt, fallen alle.

Ich bin zu Staribacher und habe gemeint, wir müssen den Alpinismus kommerzialisieren. Staribacher hat zuerst gemeint, das sei Unsinn. Ich habe ihm erläutert, wir müssten die geführten Touren im Mittelgebirge kommerzialisieren. Da war einer von der Stadt Wien dort und der hat das wanderbare Österreich erfunden.

Ich bin zu Kreisky und habe ihm geschildert, was wir alles tun, um die Leistungsbilanz zu verbessern und habe ihm die Idee des wanderbaren Österreich skizziert und behauptet, das bringe 500 Millionen für die Leistungsbilanz. Er hat gemeint: „Naja, wenn du glaubst, mach es halt.“ Letztlich hat die Aktion 1,5 Milliarden gebracht, ich bin dann wieder zum guten Bruno und habe ihm erzählt, was so war und er hat dazu gemeint: „Na, habe ich dir das nicht gleich gesagt?“

Wir hatten ja bis in die 1980er Jahre nur geborgte Devisenreserven gehabt. Wann hat sich unsere Handelsbilanz gedreht?

In den 1990er Jahren ist das entstanden. Plötzlich waren Dienstleistungs- und Handelsbilanz aktiv, das hat sich gedreht, früher war die Handelsbilanz traditionell negativ.

Der EU-Beitritt hat ja viel dazu beigetragen.

Ich hatte früher mit meinem Freund Staribacher immer große Diskussionen, weil seine Gewerkschaft, die Lebensmittelgewerkschaft immer gezittert hat vor der Konkurrenz aus dem Ausland. „Wenn der Markt geöffnet wird, werden wir weggeputzt“, hat er gemeint. Ich aber

war der Meinung, wir schaffen das und als wir in die EU eingetreten sind, ist die heimische Lebensmittelindustrie ein Exportschlager geworden - nicht nur der Tiroler Speck.

Sie waren immer ein großer Optimist und haben auch immer tatkräftig Professor Anton Kausel unterstützt.. Der hat immer erzählt, die Produktivität in Österreich verbessert sich und Sie haben das immer vorexerziert.

Kreisky hat zu mir gesagt: „Heinz, du bist ein krankhafter Optimist.“ Der Kausel, das war so. im Wifo hat Hans Seidel gemeint: „Der Kausel ist immer optimistisch, der Koren pessimistisch und ich mache den Durchschnitt und dann stimmt es.“

Kausel war ein extremer Optimist. Ich organisierte 1946 ein Studentenlager in Kärnten und da hat Kausel noch vom Krieg her einen Gips getragen, vom Häuserkampf. Na, wir schwimmen im See und er erzählt, was wir doch für eine tolle Entwicklung nehmen in Österreich, welche Chancen wir haben. Tatsächlich hatten wir nichts zu essen. Jedenfalls ist dem Kausel nach 30 Metern mit seinem Gips die Kraft ausgegangen, ich habe mich als Rettungsschwimmer betätigt und ihn aus dem Wasser gezogen.

Sie haben mit der Hartwährungspolitik mit Unterstützung von Benya und Androsch etwas durchgesetzt, das die Grundlage für Österreichs Erfolg war. Heute aber steht die Währungspolitik den Eurostaaten gar nicht zur Verfügung, das heißt zum Beispiel, Abwertung ist keine Option für die Staaten des Südens.

Der GD der israelischen Notenbank hat mich einmal gefragt, ob ich ihm Ratschläge geben kann und ich habe gemeint: „Es tut mir leid, aber ich habe nicht einmal genügend Ratschläge für Österreich.“ Das gleiche gilt für die EZB, da bin ich zu weit entfernt.

Nur so viel: Ein souveräner Staat muss sehen, dass die Leistungsbilanz passt. Die Griechen zum Beispiel hätten wir niemals aufnehmen dürfen. Wir hätten nur im statistischen Handbuch der Arbeiterkammer nachsehen müssen und hätten gesehen, die Griechen haben zehn bis zwölf Prozent Leistungsbilanzdefizit. Aber das war eine politische Entscheidung, wahrscheinlich von den Amerikanern inspiriert.

Viele Leute behaupten, durch die Währungspolitik war die Industrie gezwungen, sich anzupassen und das ist auch gelungen. Vor allem die Holz- und Papierindustrie war ja sehr gegen die Hartwährungspolitik, weil ihre Absatzmärkte in Italien mit der billiger werdenden Lira nicht konkurrieren konnten.

Wir haben eine Studie veranlasst „Ideologie und Fehlallokationen“. Die Grünen meinen ja, wir müssen Bäume verheizen statt Heizöl und machen aus dem Holz, das der Papierindustrie abgeht, jetzt Pellets. Das ist eine eindeutige Fehlallokation.

Die Studie zeigt, wie sehr die Österreicher eingekocht sind in diese Klimageschichte. Sie glauben, dass 30 Prozent des CO₂-Ausstoßes aus Europa stammt. Tatsächlich sind es nur 8 Prozent.

Herr Leitl hat mir einen sehr lieben Brief zu dieser Studie geschrieben, die er als „hochinteressant“ bezeichnet hat. Er hat auch angeboten, sich mit einem Anerkennungsbetrag daran zu beteiligen. Raten Sie einmal, wie hoch dieser Anerkennungsbetrag der Wirtschaftskammer ist.

Wahrscheinlich war es ein geringer Betrag. 500 Euro?

Nein, 200 Euro waren es nur.

Zur Atomenergie

Atomkraft ist eine Glaubenssache geworden. In Fukushima hat es viele Tote gegeben, aber nicht wegen des Tsunami, nicht wegen des AKW.

Die deutsche Energiewende führt dazu, dass die deutschen AKW noch früher geschlossen werden müssen, auf einmal wird Deutschland zu einem politischen Risiko für diese Investoren. Dass ein Land seine Position innerhalb so kurzer Zeit um 180 Grad wendet, das erwartet man nicht von einem Industriestaat.

Warum haben sie sich derart auf die Solarenergie gestürzt? Im Winter haben wir 2,5 Kilowattstunden und im Sommer 15. Also gerade dann, wenn wir die Sonne brauchen, scheint sie nicht. Gabriel muss das jetzt erklären, ohne Kohlekraftwerke können wir das nicht durchstehen.

Als in Großbritannien das Holz ausgegangen ist, haben die Menschen auf Kohle gesetzt und als sie erstickt sind an den Kohledämpfen, da haben sie auf Koks gesetzt und dann haben sie Öl verwendet, dann Gas. Jetzt gibt es Schiefergas und es gibt in Österreich schon großen Widerstand dagegen – von wegen Chemikalien, die da verwendet werden.

Es gibt ja die Canardsche Steuerregel, demnach man wenig gegen alte Steuern, aber viel gegen neue hat. Ebenso ist es mit den Technologien, die alten nimmt man hin, gegen neue hat man etwas. Aber zu etwas anderem: Welche Rolle spielt die Notenbank seit der Einführung des Euro?

Sie hat ein gewichtiges Wort in der EZB, was Draghi gemacht hat, war richtig.

Die EZB hat als Hüterin der Geldpolitik Aufsicht über die Banken, jetzt kauft sie ihnen aber schlechte Assets ab. Frau Wagenknecht (dt. Abgeordnete) sagt, das sei so wie wenn die Restaurantaufsicht das Gammelfleisch eines Restaurant kauft und sagt: „Jetzt bist du aber brav.“ Ist da etwas dran?

Da müssen sie Herrn Wala von der Nationalbank fragen, der war dafür zuständig für die Kontrolle. Man hat nicht zugelassen, dass die Nationalbank die Bankenkontrolle macht, man hat einen eigenen Verein gegründet, das war die FMA und hat ihr das aufgetragen. Ob das richtig war?

Viele sagen, was Draghi macht führt zu einem Aufblähen der Geldmenge und damit zwangsläufig zur Inflation.

Also vorläufig haben wir gar keine Inflation. Man sagt, ich beschütze den Steuerzahler, aber was ist mit dem Sparer? Der verliert nur, die Zinserträge werden besteuert, die niedrige Inflation hilft den Staaten, die sich billig verschulden können, herangezogen wird der Sparer. Ich finde, es ist gerechter, wenn der Steuerzahler herangezogen wird, weil da kann man festlegen: wer mehr verdient zahlt mehr, wer weniger verdient weniger.